

Tagungsbericht

Flüchtige Bilder: Affekt // Repräsentation

Jacobus Bracker – Ann-Kathrin Hubrich – Stefanie Johns, Hamburg

Vom 1. bis 3. Dezember 2016 fand an der Universität Hamburg die von den Verfasserinnen und dem Verfasser organisierte Tagung „Flüchtige Bilder: Affekt // Repräsentation“ statt. Tagungsorte waren das Warburg-Haus und das Institut für Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes. Es handelte sich um die vierte Tagung in einer interdisziplinären bildwissenschaftlichen und bildtheoretischen Tagungsreihe, deren Organisator/innen diesmal fakultätsübergreifend aus den Fächern Klassische Archäologie, Kunstgeschichte sowie Kunstpädagogik kamen.¹ Erstmals widmete sich die Tagung nicht nur einem spezifischen theoretischen Zugriff, sondern folgte auch einer thematischen Ausrichtung, nämlich der bildlichen Darstellung von Flucht und Fluchtbewegungen – insbesondere aus der Perspektive des Spannungsfeldes von Affekt und Repräsentation.

- 1 Zu den vorangegangenen Veranstaltungen vgl. die Berichte J. Bracker – A.-K. Hubrich, Tagungsbericht *Die Kunst der Rezeption*, *Visual Past* 1, 2014, 7–12; J. Bracker – T. Jegodzinski, Tagungsbericht *Visuelle Narrative – Kulturelle Identitäten*, *Visual Past* 2.2, 2015, 717–726; J. Bracker – T. Jegodzinski, Tagungsbericht *Bilder: Zeitzeichen und Zeitphänomene*, *Visual Past*, 3.2, 2016, 649–657 und die Tagungsbände J. Bracker – A.-K. Hubrich (Hrsg.), *Die Kunst der Rezeption/The Art of Reception*, *Visual Past* 2.1, 2015; J. Bracker – C. Doose-Grünefeld (Hrsg.), *Visuelle Narrative – Kulturelle Identitäten/ Visual Narratives – Cultural Identities*, *Visual Past* 3.1, 2016; J. Bracker – T. Jegodzinski (Hrsg.), *Bilder: Zeitzeichen und Zeitphänomene/Images: Signs and Phenomena of Time*, *Visual Past*, 4.1, 2017 (demnächst) sowie die Tagungswebsite: www.bildkontexte.de.

Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Österreich, Israel, der Schweiz und dem Vereinigten Königreich gestalteten mit ihren Beiträgen das Tagungsprogramm, das sich aus Vorträgen und Workshops zusammensetzte. Zu Beginn der Tagung führte das Organisationsteam in die grundlegenden Fragestellungen ein. Ausgangspunkt war die Einsicht, dass Fluchtbewegungen das Bildliche in vielfältiger Weise betreffen, und das nicht nur in aktueller Hinsicht, sondern auch in historischer Perspektive. Fluchtbewegungen sind ein fester Bestandteil der Menschheitsgeschichte. Die Beweggründe für eine Flucht, die das Herkunftsland zu einem unsicheren Ort werden lassen, reichen von der Auflehnung gegen ein politisches System über Krieg und Gewalt bis Vertreibung und Hunger. Im Rahmen von Fluchtbewegungen entstand und entsteht zu allen Zeiten eine Fülle, eine schier unüberschaubare Masse an Bildern, die das Leid der Flüchtenden zu spiegeln suchen, die Fluchtwege nachzeichnen oder auf die Fluchtursachen verweisen wollen. Auf der Flucht begleiten und berühren Bilder der Heimat, der Zurückgebliebenen oder solche einer verheißungsvollen Zukunft. In allen Fällen spielen idolatrische wie ikonoklastische Bildpraktiken eine erhebliche Rolle, Praktiken, die auf eine starke affektive Beteiligung der Akteur/innen mit intersubjektiv durchaus verschiedenen Ausrichtungen hindeuten. Affekte beeinflussen die Wahrnehmung, das phänomenale Bewusstsein, die Aufmerksamkeitslenkung und Bedeutungskonstruktionen und sie motivieren Handlungen und sind damit ein zentraler Faktor in einer als verkörpert verstandenen Wahrnehmung. Das außerordentliche Affekt- und Affizierungspotential der Bilder spielt unter anderem bei ihren Funktionen als Träger von Erinnerungen und Hoffnungen, bei Identitätskonstruktionen und bei ihrem strategischen bis manipulativen Einsatz in politischen und gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen eine erhebliche Rolle. Dem Evokations- und Affektionsvermögen der Bilder in ihrer medialen Vielfalt nachzuspüren, und dies mit besonderem Fokus auf diverse Perspektiven der Flucht, war Ziel der Tagung.

Jacob Birken begann mit einem Vortrag über die an das Warburg'sche Konzept der Pathosformel angelehnten Panikformeln.

Der Ikonografie der Katastrophe nachzugehen und den Bildfindungsprozess nachzuzeichnen, förderte spannende Ergebnisse zu Tage: Ideologische Framings beeinflussen das Bild einer Katastrophe. Der Medienwandel von Illustration zu Fotografie bedingt eine erneute Änderung des Gestenkanons. Die Frage nach der Abbildbarkeit der Katastrophe führte zu dem Schluss, dass diese selbst nicht oder nur bedingt darstellbar ist. Die Aufzeichnungsstrategie ist daher stets durch ein motivisches Ausweichen geprägt gewesen, indem etwa die nachträgliche Idylle als Motiv diente, die Naturkatastrophe als Re-Konstitution der Ordnung zu etablieren. Johannes Marent schloss mit seinen Überlegungen zur Bedeutung des Visuellen in der gegenwärtigen Flüchtlingskrise an. Er stellte die Ergebnisse einer Segmentanalyse dar, in der er verschiedene Tageszeitungen mit ihren Titelseiten verglich. Die verwendeten Bilder konnten dabei in ikonografische Kategorien eingeteilt und wiederum mit bestimmten Ideologien und Bildpolitiken verknüpft werden. Grundsätzlich unterstrich der Vortrag, dass Begriffe hinterfragt werden müssen, so etwa der Begriff „Flüchtlinge“, der ein soziales Konstrukt darstellt. Neben der Analyse, als wer und wie „Flüchtlinge“ dargestellt werden, beispielsweise als „Der Tüchtige“, im Rahmen einer Gruppe oder als „Vulnerable Victim“, stellte sich vor allem die Frage danach, was nicht gezeigt wird. Lisa Katharina Weimar setzte sich in ihrem Vortrag mit verschiedenen Fluchtursachennarrativen auseinander und skizzierte anhand zweier Fallbeispiele das Affekt- und Bedeutungspotenzial der Bilder im Rahmen der Presseberichterstattung. Sie stellte die Nutzung bildlicher Affektpotentiale sowie deren Modifikationen innerhalb politischer Kontexte heraus. So tragen überzeitliche Ikonografien zur Identitätsbildung bei, was durchaus zu politischer Öffnung und Solidarisierung der Bevölkerung führen kann. Dabei wird auf das visuelle Mittel der geteilten Erfahrung gesetzt, durch Ähnlichkeit wird Empathie gestiftet. Anschließend ging Sarah Steidl auf Visualisierung und Narrativierung der Flüchtlingskrise aus literaturwissenschaftlicher Perspektive anhand Merle Krögers Roman *Havarie* ein. Sie verschränkte in ihrer Darstellung den Roman mit Ausschnitten aus dem gleichnamigen Dokumentarfilm von Phi-

lip Scheffner. Sie betonte die an visuellen Medien orientierte Schreibweise des Romans, der durch seine multiperspektivische Erzählweise einen schnellen Wechsel zwischen einzelnen Biografien hervorruft und damit das Identifikationspotential zwar aufbaut, aber auch wieder bricht. Als nächste trug Imke Rath zur Verwendung von Bildern in Schulgeschichtsbüchern von Einwanderungsgesellschaften am Beispiel von Australien, Amerika und Deutschland vor. Bei der Analyse stellte Rath vor allem die pragmatische Bildauswahl und unreflektierte Verwendung von Bildmaterial heraus, was sich zum Beispiel in der Verschiebung von Kontexten durch Bildunterschriften oder die Ausschnittauswahl ausdrückte. Umso mehr wurde daher auf den Bedarf an kritischem Umgang mit Bildern und deren Verhältnis zum Text innerhalb von Geschichtsschulbüchern hingewiesen. Den Abschluss des ersten Tages bildete der Vortrag von Marina Gerber zu Aktionen der Künstler/innengruppe *Kollektive Aktionen*. Als Bezugspunkt zum Tagungsthema entwickelte sie die innere Flucht und zog im Heimatland verbliebene und nicht emigrierte russische Künstler/innen als Beispiel heran. Die Flucht nach Innen, als deren einzige Möglichkeit der Bewältigung, bedeutete den inneren ikonografischen Raum für kollektive Aktionen zu nutzen. An der künstlerischen Arbeit *Datscha* (2016) von Andrei Monastyrski zeigte Gerber beispielhaft die Montage zweier konträrer Narrative wie die Massenbewegung und Isolation.

Am Vormittag des zweiten Tages setzte sich die Tagung zunächst im Warburg-Haus mit vier Vorträgen fort, die weitere Perspektiven auf das Tagungsthema entwickelten: Tim Pickartz entfaltete entlang der Fotografien von Jonas und Adolfas Mekas einen Konzeptentwurf zur „Emigration der Form“. Damit legte er eine erweiterte Position der von Roger M. Buerge auf der *documenta 12* eingebrachten didaktischen Methode (Migration der Form) dar. Anhand verschiedener künstlerischer Arbeiten stellte Pickartz Dimensionen wie Reduktion, Abstraktion, Monochromie, Verkleinerung, Unschärfe, Mangel und Relation als Möglichkeiten des Antwortens auf Kunst heraus. Jochen Lamb stellte im Anschluss das Fotobuch *War Porn* des Foto-

grafen Christoph Bangert vor, das eine erstmalig publizierte Fotosammlung beinhaltet. Die Fotografien stammen aus verschiedenen Krisengebieten der Welt, haben dabei aber keinen geografischen oder politischen Schwerpunkt, sondern fokussieren ästhetische Dimensionen der Bilder. Lamb untersuchte diese Fotografien auf ihre ökonomischen und ästhetischen Bedingungen sowie das Verhältnis zum Rezipienten. In der Bildanalyse wurden die Kategorien *Ausstellung* und *Ausstellungswert* fruchtbar gemacht, um bekannte Rezeptionsmuster zu durchbrechen, um damit eine alternative Lesart vorzuschlagen. Anschließend rückte Volker Land die Bilder der Asyldebatten in den Vordergrund. Am Beispiel der Geschehnisse in Rostock-Lichtenhagen Anfang der neunziger Jahre zeigte Land auf, wie sehr Bild und Ereignis miteinander verknüpft sind und dass eine Trennung der Sphären nur schwerlich vorzunehmen ist. Sprachbilder wie „Das Boot ist voll“ bleiben und bilden Konstanten in den Asyldebatten. Die Topoi suggerieren einen Zustand der Überlastung. Tami Libermann zeigte sodann Ausschnitte aus dem Projektfilm „Mr. X“. Der Hauptdarsteller des Filmes, „Mr. X“, nimmt die Position des Kameramannes ein, seine Stimme führt durch den Film, er selbst ist nicht zu sehen, um seine Identität zu schützen. Das Fragmentarische in der Erzählung, das Changieren zwischen Nicht-Sichtbarkeit, Unsichtbarkeit oder Hypersichtbarkeit sowie die zum Teil dialogische Struktur zwischen der ethnografischen Filmemacherin mit dem *Geschichtenerzähler* warfen viele Fragen nach Identitätskonstruktion, der Rolle von Bildern und ihrer gesellschaftlichen Verwurzelung auf.

Der Nachmittag wurde in den Räumlichkeiten des Instituts für Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes der Universität Hamburg fortgesetzt. Parallel laufende Workshops boten die Gelegenheit, in kleineren Gruppen zu diskutieren. Im ersten Panel untersuchten Claudia Dreke, Heike Kanter und Erhard Stölting unter dem Titel „Bilder von Menschen auf der Flucht. Ihr Affizierungspotential und ihre sozialen Folgen“ mit den Teilnehmer/innen einen Bildkorpus, der sich aus aktuellen Fluchtbildern sowie ikono-

grafischen Vorläufern speiste. Der Ausgangspunkt war eine methodologische Verschränkung zwischen den Bild- und Sozialwissenschaften, um mögliche blinde Flecken durch eine ausschließlich disziplinäre Lesart zu vermeiden. Parallel gab Ise Gainza mit dem Workshop „Zwischen Flucht und Integration. Bilder aus Workshops des Art Peace Projects in Hamburg und Mwanza“ einen Einblick in die Arbeit des Art Peace Projects, das die Anwendbarkeit gestalterischer Künste in der Friedensbildung, besonders in Bezug zu kontroversen Orten und Themen, untersucht. Die Bildproduktionen aus einem Teilprojekt wurden vorgestellt und Beispiele daraus diskutiert. Die Wege zur Bildproduktion stellten ein zweites Feld der Auseinandersetzung dar.

Mit dem Workshop „Kritische Bildreflexionen mit Flüchtlingen“ unter der Leitung von Barbara Uppenkamp erhielten die Workshop-Teilnehmer/innen die Möglichkeit, mit Künstlerinnen und Künstlern des seit 2016 an der Hamburger Hochschule für bildende Künste laufenden Vorstudienkurses *aco: artistic and cultural orientation* ins Gespräch zu kommen. Gemeinsam wurden die Werk-Corpora mittels fotografischer Dokumentation besprochen und analysiert. Zentrale Fragen des Workshops waren die Arbeitsbedingungen, wie beispielsweise die Beschaffung von Materialien und auch die Bedeutung von Immaterialität und dem Umgang von durch Krieg und Flucht zerstörten Kunstwerken. Jacobus Bracker und Philipp Müller analysierten unter dem Titel „Bilder des Terrors zwischen Affekt und Repräsentation“ mit den Teilnehmer/innen das Verhältnis von Medien und Terror, Bild und Körper am Beispiel der Selbstinszenierungsstrategien des sogenannten Islamischen Staates. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage nach der Verantwortlichkeit des Betrachters – eine Frage, die Christian Kracht in seinem jüngsten Roman *Die Toten* thematisiert –, aber auch nach dessen Ausgeliefertsein gegenüber ungewollt aufgedrängten Bildern des Schreckens, die nicht vergessen werden können. Es wurde bestätigt, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bildern des Terrors ebenso wichtig ist wie die von Philippe-Joseph Salazar kürzlich geforderte Auseinandersetzung mit seiner Sprache (*Die Sprache des Terrors*, 2016).

Dabei wurde deutlich, dass im Zusammenhang mit dem Zeigen und Nichtzeigen der zu untersuchenden Bilder ethisch motivierte methodische Probleme auftreten können.

Der letzte Tagungstag führte mit Matthias Grawehr und Cheyenne Peverelli in die Levante in der Zeit zwischen 900 und 700 v. Chr. Den Ausgangspunkt ihres Vortrages bildete die Frage, welche Auswirkungen Flüchtlingsströme auf Bildfindungen hatten. Grawehr und Peverelli entwickelten aus archäologischer Perspektive neue entscheidende Überlegungen zur Beeinflussung der geometrischen Bilderwelt durch Migration aus Syrien. Danach wurden Überlagerungen und Übertragungen von Bildmotiven durch das Bildwissen sowie mitgebrachte visuelle Modelle erzeugt. Mit dem Ansatz der Migrationsforschung und der These, dass die durch Eroberungspolitik hervorgerufenen Flüchtlingsströme zu einer sich verändernden Bildpolitik geführt haben, setzen sie dem traditionellen Deutungsmuster, das Stilentwicklungen allein Handelskontakten zuschreibt, eine alternative Lesart entgegen. Katharina Manojlovic untersuchte in ihrem Vortrag das zweibändige Postkarten- und Foto-Album von Frank Zwillinger. Die Form des Albums als Rahmung beinhaltet inhärentes biografisches Wissen. Die Fotografie wird dabei zur Zeugenschaft. Der Herstellungsprozess sowie die Frage, mit welcher Form der Erinnerung das Album den Rezipienten oder die Rezipientin eigentlich konfrontiert, ob es sich um Nacherinnerung oder eine vermittelte Erinnerung, eine aktive oder passive Form handelt, war Thema des Vortrages. Am Ende des Beitrages wurde darüber diskutiert, wie sich im musealen Kontext mit der Vielschichtigkeit eines solchen Albums arbeiten ließe. Dies rief Fragen zur Rekonstruktion und Diversität verschiedener Narrative durch Bilder auf. Nicolas Oxen beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem Themenfeld der flüchtigen Ästhetik, medientechnisch bedingter Flüchtigkeit und physischer Empathie. Anhand zweier Filmbeispiele reflektierte er Flucht als soziales Event. Die Medienproduktion im Rahmen einer Flucht diene ihm zufolge dazu, die eigene Lage zu begreifen und durch Fotografien des Selbst ertragen zu können. Die Medien fungieren dabei als Mittler zwischen Selbst und der Welt und die Bilder selbst werden zu Migranten. Oxen

argumentierte für eine Erweiterung der *optical visibility* hin zu einer *haptic visibility*, um somit das Visuelle auch hinsichtlich seiner Stofflichkeiten und Materialitäten zu untersuchen: So könne etwa eine körnige Struktur von Bildern als fragile Form der Erinnerung übersetzt werden. Petra Wodtke stellte einen Fotobestand aus dem Fotoarchiv der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin vor und betonte deren Status als Digitalisate. Das Konvolut umfasst ca. 600 montierte Abzüge, die im Zuge der Ausgrabungen von Magnesia am Mäander zusammengetragen wurden. Wodtke stellte die Fotoobjekte in ihrer Vielschichtigkeit vor und machte in Bezug auf das Tagungsthema deutlich, inwiefern hier von flüchtigen Bildern gesprochen werden kann: So sind zum einen die Bildmotive der Fotografien selbst Manifestationen von Fluchtmotiven. Zum anderen sind die Abzüge in ihrer Materialität flüchtig. Aber nicht nur die physische Flüchtigkeit des Materials, sondern auch die Flüchtigkeit von Informationen und damit auch die Lesbarkeit und Zuordbarkeit des Corpus muss in seiner Bearbeitung immer wieder bedacht werden. Giannina Lisitano stellte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive die Entwicklung von Memes in Folge des Schicksals von Alan Kurdi dar. Sie zeigte, wie Memes durch Harmonisierung, Unschärfe oder Abstraktion zu einer Transformation der Bilder dieser Katastrophe führten und damit die Singularität der Bilder zum Zwecke der sozialen und diskursiven Trauerbewältigung aufgehoben wurde. Lisitano verwies in ihrer Darstellung auch auf Unstimmigkeiten in der Medienberichterstattung und ging auf die verschiedenen Bildpraktiken wie zum Beispiel das künstlerische Reenactment ein. Zu „visuellen Framings der Flüchtlingskrise“ legte Karin Liebhart aus politikwissenschaftlicher Perspektive eine Analyse zur Repräsentation von Flucht auf Twitter dar. In einem multi-methodischen Zugang untersucht sie Bildstrategien des *visual storytellings* als strategische Kommunikation zur Erzeugung initiiertes visueller Gegen-Narrative der Flüchtlingskrise. Im Zwischenfazit ihres Projekts wird deutlich, dass die inszenierte Bildstrategie auch nicht frei von Klischeebildern operiert und andere Konstruktion von Macht in und durch die Bilder erzeugt. Judith Waldmann bildete mit ihrem Vortrag zum affektiven Bild den Abschluss der Tagung. Sie widmete sich Harun Farockis vierteiliger

Werkserie „Serious Games I–IV“ von 2009/2010. Der Fokus lag dabei auf dem ersten und dem dritten Teil der Werkserie, die einerseits der Vorbereitung auf eine Kriegssituation, andererseits der Bewältigung von Kriegserlebnissen mittels Virtual Reality thematisieren. Mit Waldmanns Beitrag wurde die Frage nach der Übertragbarkeit von affektiven Potentialen medialer Bilder in den Alltag fokussiert.

Die Tagung machte das inter- und transdisziplinäre Potential des aufgeworfenen Forschungsfeldes zum Diskurs Bilder und Flucht spürbar. Die Tagung forderte dazu auf, die vielschichtigen Perspektiven und die sich daraus entwickelten Impulse zu verschränken. In den Diskussionen zeigte sich immer wieder, dass eine fächerübergreifende Zusammenarbeit und eigene methodische Grenzübertreite notwendig sind, um die vielfältigen Wirkungsdimensionen der Bilder zu verstehen. Die Ergebnisse der Tagung werden in *Visual Past* veröffentlicht.

Das Organisationsteam bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich für die großzügige finanzielle Unterstützung durch verschiedene Stellen der Universität Hamburg, namentlich durch das Kunstgeschichtliche Seminar, den Fachbereich Kulturwissenschaften, die Fakultät Erziehungswissenschaften und das Programm UHHhilft, durch die Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und durch die Landesgruppe Hamburg der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. Unser Dank gilt außerdem dem Warburg-Haus und dem Institut für Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes für die Zurverfügungstellung ihrer Räumlichkeiten und zahlreichen Studierenden, die wie immer an allen Ecken und Enden ausgeholfen und den reibungslosen Tagungsablauf gewährleistet haben.